

KOMPAKT

Max Mannheimer

VERSTEIGERUNG Ausgewählte Gemälde von Max Mannheimer (1920–2016) lässt seine Familie zugunsten des Vereins »Leopolis – Humanitäre Hilfe für die Ukraine« am Montag, 6. Februar, 18 Uhr, im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16, versteigern. Auktionatoren sind Alt-Oberbürgermeister Christian Ude und Katrin Stoll, geschäftsführende Gesellschafterin des Auktionshauses Neumeister. Einführend spricht Gottfried Knapp, Publizist, Kunstkritiker der Süddeutschen Zeitung und Herausgeber des im Hirmer-Verlags erschienenen Bildbandes *Die Vermählung der Farben. The Marriage of Colours*, über die Werke von ben jakov. Unter diesem Namen hatte Max Mannheimer sel. A. seine Bilder signiert. Eine Vorbesichtigung ist am 2. Februar zwischen 9 und 19 Uhr sowie am 3. Februar zwischen 9 und 17 Uhr im Kunstauktionshaus Neumeister, Barer Straße 37, möglich. Der Reinerlös kommt dem Verein »Leopolis – Humanitäre Hilfe für die Ukraine« und damit der Hungerhilfe für Lemberger Juden zugute. *ikg*

Konzert

ORCHESTER In der Konzertreihe »Jüdische Feste und Rituale« stehen als Nächstes unter dem Motto »Schiwa – Abschied und Trauer« Werke von Dmitri Schostakowitsch, Tzvi Avni, Mordecai Seter und Iván Fischer auf dem Programm. Solistin in der Kantate von Iván Fischer ist die polnische Koloraturorganistin Aleksandra Olczyk. Es spielt das Orchester Jakobsplatz unter Leitung von Daniel Grossmann. Das Konzert findet am Montag, 6. Februar, 20 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz statt. Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind im Orchesterbüro unter 089/ 12 28 95 99 erhältlich. Weitere Informationen gibt es auf der Website www.o-j-m.de. *ikg*

Rechtsruck

VORTRAG Rechtspopulistische und rechtsradikale Einstellungen sind in Europa auf dem Vormarsch. Der Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik, seit 2013 Senior Advisor am Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, analysiert in seinem Vortrag am Mittwoch, 8. Februar, 19 Uhr, unter dem Vortragstitel »Das alte Denken der Neuen Rechten« die Ideologie dieses Milieus, das sich unter anderem auf den Philosophen Martin Heidegger bezieht. Zu dem Vortrag lädt die Offene Akademie der Münchner Volkshochschule ein. Der Eintritt im Vortragssaal der Bibliothek im Gasteig, Rosenheimer Straße 5, 1. Stock, ist frei. Weitere Informationen gibt es auf der Website www.gasteig.de. *ikg*

Ukraine

SPURENSUCHE Die Französin Eve Buchwald fuhr nach Kovel in der Ukraine auf den Spuren ihrer Familie mütterlicherseits. Dabei begleitete sie ein Kamerteam unter Leitung des Regisseurs Elie Roubah. Dabei entstand der berührende Dokumentarfilm *À ceux qui viennent après nous (An die, die nach uns kommen)*. Der Filmtitel, ein Zitat, gehört zu den letzten Worten, die jüdische Verfolgte vor ihrer Deportation an den Wänden der Synagoge hinterließen. Der französische Dokumentarfilm mit Zeugnisaussagen in Iwrit, Jiddisch, Polnisch, Russisch und Ukrainisch wurde für die Präsentation im Rahmen der 8. Jüdischen Filmtage am Jakobsplatz vollständig neu auf Deutsch synchronisiert. *An die, die nach uns kommen* ist am Dienstag, 7. Februar, 19 Uhr, im NS-Dokumentationszentrum, Briener Straße 34, zu sehen. Der Regisseur Elie Roubah und Eve Buchwald reisen aus Paris an und berichten im Gespräch mit Barbara Distel, ehemalige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, über ihre Eindrücke. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen gibt es auf der Website www.ikg-m.de. Das komplette Programm der Jüdischen Filmtage ist ebenfalls auf dieser Website abrufbar. *ikg*

176 Straftaten

BERICHT Antisemitisch motivierte Delikte in Bayern steigen sprunghaft an



Judenfeindliche Verschandelung der IKG-Freiluftausstellung »Jüdisches Leben gestern und heute« auf dem Jakobsplatz im Sommer 2015.

VON HELMUT REISTER

Die bayerischen Behörden haben im vergangenen Jahr einen besorgniserregenden Anstieg antisemitisch motivierter Straftaten registriert. Wie eine Auswertung der Polizeistatistiken durch das Innenministerium ergab, stieg die Zahl im Vergleich zum Vorjahr um 33 Prozent auf 176 Einzelfälle. »Diese Zahlen«, erklärte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, »sind ein Schlag ins Gesicht nicht nur der jüdischen Gemeinschaft, sondern der gesamten Gesellschaft.«

Der fünfseitige schriftliche Bericht des Innenministeriums, die Antwort auf eine Anfrage der SPD-Landtagsfraktion, macht die erschreckenden Dimensionen deutlich, die der Hass auf Juden inzwischen wieder angenommen hat. Verunglimpfungen, Beschimpfungen, Drohungen, Diffamierungen, Nötigung und Sachbeschädigungen gehören der Auflistung der antisemitisch ausgerichteten Straftaten zufolge fast schon zur Tagesordnung. Da nach Angaben des Innenministeriums noch nicht alle Datenbestände ausgewertet sind, kann es zudem sein, dass die Zahl der registrierten Straftaten noch weiter ansteigt.

Rechte Extremisten schreckten den Polizeistatistiken zufolge 2016 in Bayern auch vor physischer Gewalt gegenüber Personen nicht zurück. Körperverletzungen sind mehrfach festgehalten, aber auch ein Totschlag und ein antisemitisch motivierter Mord. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

zeigt sich erkennbar betroffen: »Dass nur 70 Jahre nach dem Holocaust in Europa und auch hierzulande wieder Menschen bedroht, verfolgt und ermordet werden, weil sie Juden sind, hatte ich nicht für möglich gehalten.«

INTERNET Für Charlotte Knobloch, die seit Langem auf die »braune Renaissance« und das Entstehen neuer rechter Strukturen aufmerksam macht, ist von der Entwicklung jedoch nicht sonderlich überrascht. Bereits seit mehreren Jahren erleben Juden in Deutschland eine erschreckende Zunah-

Im Vergleich zum Vorjahr nahm die Zahl judenfeindlicher Vorfälle um 33 Prozent zu.

me an Anfeindungen und offener Aggression, beschreibt sie ihre persönlichen Erfahrungen und Erkenntnisse. »Der blanke Hass«, so die IKG-Präsidentin und ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, »entlädt sich zwar insbesondere im Internet. Er zeigt sich aber auch immer öfter und ungeniert in unserer Lebensrealität.«

Charlotte Knobloch weist auch auf das breite Spektrum antisemitischer Strukturen hin. Muslime aus Herkunftsstaaten, in-

denen Hass auf Juden zur Staatsräson gehört, müssten dazu gerechnet werden, aber auch radikale Vertreter des linken Spektrums. »Wir müssen indes zur Kenntnis nehmen, dass ein tief sitzendes antisemitisches Denken auch in der breiten Mitte der Gesellschaft vorhanden ist«, stellt die IKG-Präsidentin nüchtern und ernüchtert fest.

Bei der Suche nach einer Antwort auf die Frage, warum sich Antisemitismus wieder in dieser Intensität in der Gesellschaft einnistet, ist Charlotte Knobloch auf eine grundsätzliche Problematik gestoßen. »Über Jahrzehnte hinweg«, erklärt sie, »ist der Kampf gegen Rechtsextremismus in Deutschland nicht mit der erforderlichen Härte und Konsequenz geführt worden.« Die Folge davon, dass die gesamte rechtsextreme Szene unterschätzt und verharmlost worden ist, hat ihrer Ansicht nach zu fatalen Auswirkungen geführt: »Dadurch konnte die rechte Szene ein dichtes Netzwerk, professionelle Strukturen und effektive Schlagkraft aufbauen.« Das, so die IKG-Präsidentin, hätten erneut die jüngsten Razzien bei »Reichsbürgern« sowie Recherchen zu Neonazi-Gruppierungen wie der Identitären Bewegung, »Combat 18« oder Parteien wie »Die Rechte« und »Der III. Weg« bewiesen.

AFD »Offenbar hat nicht einmal die Aufdeckung des NSU zu einem nachhaltigen Umdenken geführt«, stellt die IKG-Präsidentin mit Blick auf Pegida & Co. fest, die die Verrohung der politischen Kultur maß-

geblich vorantreiben würden. Zudem habe sich die AfD, eine NPD im Light-Format, in vielen Parlamenten etablieren können. Ideologische Unterschiede seien nicht zu erkennen. »In den Reihen der AfD«, so Knobloch, »herrschen dieselben verfassungs-

Der Bericht zeigt, wie stark der Hass auf Juden inzwischen wieder geworden ist.

und demokratiefeindlichen Thesen und Tiraden. Neonazis, Geschichtsklitterung, Antisemitismus, Rassismus, völkischer Nationalismus und Geschichtsverdrehung werden gebilligt. Eine glaubhafte Distanzierung findet nicht statt. Umso schmerzlicher ist das gescheiterte NPD-Verbot.«

Der Bericht des Innenministeriums erschien am 27. Januar, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. An diesem Tag im Jahr 1945 wurde das KZ Auschwitz befreit. 72 Jahre später sagt die IKG-Präsidentin: »Mehr denn je muss es an diesem 27. Januar heißen: Das Gedenken an die Opfer der Nazis bedeutet auch einen klaren Handlungsauftrag. Staat, Politik, Justiz, Sicherheitsbehörden und auch die Zivilgesellschaft müssen sich wehrhaft vor unsere Demokratie stellen – und damit vor allem schützend vor bedrohte Minderheiten.«

Bilder aus Birkenau

KUNST Der Verein »Respect & Remember« zeigte Fotografien von Gerhard Richters Werken über die Schoa

Der im vergangenen Jahr gegründete Verein »Respect & Remember« hat sich eine würdige und nachhaltige Erinnerung an die Opfer des Holocausts zur Aufgabe gemacht. Konkret umgesetzt wurde dieser Anspruch mit der Ausstellung *Birkenau*, in der ein vierteiliger gleichnamiger Bilderzyklus von Gerhard Richter gezeigt wurde, Deutschlands bedeutendstem zeitgenössischen Künstler.

Gabriella Meros, die Vorsitzende des Vereins, zog bei der Schlussveranstaltung eine grundsätzlich positive Bilanz. Rund 20 Schulklassen haben sich die Werke Richters, die das Grauen des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau vermitteln sollen, angesehen. Grundlage seiner Arbeit waren Fotos, die von jüdischen Häftlingen in einer Zahnpastatube unter Lebensgefahr aus dem KZ geschmuggelt worden waren. Richters Werke und dessen historischer Hintergrund sind die Parameter, die Gabriella Meros für wichtig hält: »Geden-

ken muss würdig sein. Gedenken muss Wissen vermitteln. Gedenken muss emotional sein.«

Emotionalität erlebten die Gäste der Abschlussveranstaltung auf direktem Weg. Der 80-jährige Schoa-Überlebende Ivan Lefkovits erzählte von seinen Schreckenserlebnissen in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Bergen-Belsen – und dass es Jahre dauerte, bis er überhaupt in der Lage war, über das Grauen zu sprechen. Im vergangenen Jahr hat er unter dem Titel *Mit meiner Vergangenheit lebe ich* die Memoiren von 15 Holocaust-Überlebenden veröffentlicht. Die Dokumentation, die aus 15 Bänden besteht, wurde mit Details aus Richters *Birkenau*-Bildern illustriert.

Von einem ganz anderen Detail berichtete Gabriella Meros. Zwei Gymnasialklassen waren ihr bei einem Ausstellungsbesuch aufgefallen – und die Unkenntnis der Jugendlichen. »Die Hälfte der Schüler dieser Klassen«, erzählt sie, »hatte noch nie

etwas von Auschwitz-Birkenau gehört. Die konnten mit dem Namen überhaupt nichts anfangen.« Die Episode am Rande der Ausstellung bekräftigte auch IKG-Präsidentin



Berichtete von seinem Schicksal: Ivan Lefkovits

Charlotte Knobloch in ihrer Haltung, dass die Gesellschaft vor einem Umbruch der Erinnerungskultur steht – der Epoche ohne Zeitzeugen. Deshalb müssen ihrer Überzeugung nach auch neue Wege gefunden werden, um an die Nazi-Verbrechen in angemessener Weise zu erinnern. Der Verein »Respect & Remember« habe diesen Weg eingeschlagen und verdiene dafür große Anerkennung, so Knobloch.

Erinnerung, auch wenn sie schmerzhaft ist, bedeute eine Auseinandersetzung, eine schonungslose Konfrontation mit den Verbrechen der Nazis, um die Gefahren der Gegenwart auch einschätzen zu können, ist sich Gabriella Meros sicher und liegt damit auf einer Wellenlänge mit Charlotte Knobloch. Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen sei die Erinnerungsarbeit besonders wichtig, ist die IKG-Präsidentin überzeugt. Ihren Worten zufolge ist die Ausstellung ein sehr lobenswerter Anlauf gewesen, um die Erinnerungskultur neu zu beleben. *hr*